

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

CLEMENS- BRENTANO-PREIS FÜR LITERATUR 2021 AN SIMON SAILER



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

Designated
UNESCO Creative City
in 2014

 Heidelberg

Der mit 10.000 Euro dotierte Clemens-Brentano-Preis für Literatur wird 2021 von der Stadt Heidelberg an Simon Sailer für seinen Erzählband *Die Schrift* (Edition Atelier, 2020) verliehen.

IN DER JURY-BEGRÜNDUNG HEISST ES:
„Ein Ägyptologe erhält eine rätselhafte, aber faszinierende Schrift, die sein Leben immer mehr aus der Bahn wirft. Mit Elementen der Hoch- und Popkultur spielend, entwickelt Simon Sailer in subtil-packendem Erzählton ein cineastisches Leseerlebnis: „Die Schrift“ handelt von der Macht der Zeichen sowie dem Horror, Opfer einer höheren Instanz zu werden. So entsteht, ergänzt durch anspielungsreiche Illustrationen, eine so vielfältige wie doppelbödige Erzählung. Sie ist Thriller und Novelle in einem.“

Der Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg wird seit 1993 jährlich im Wechsel in den Sparten Lyrik, Erzählung, Essay und Roman an deutschsprachige Autorinnen und Autoren

vergeben, die mit ihren Erstlingswerken bereits die Aufmerksamkeit der Kritiker und des Lesepublikums auf sich gelenkt haben.

Der Preis ist deutschlandweit einmalig, denn die Jury ist nicht nur mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern, sondern auch mit Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt.

Der Preis wird am 21. Juli 2021 durch Bürgermeister Wolfgang Erichson in Heidelberg an Simon Sailer überreicht. Die Laudatio hält Thomas Ballhausen. Im Rahmen der Preisverleihung findet eine Lesung samt Gespräch mit dem Autor statt.

DIE JURY

Julian Bockius, Germanistik-Student (Heidelberg)

Thorsten Dönges, Literarisches Colloquium Berlin (Berlin)

Dr. Christine Lötscher, Freie Kritikerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Zürich (Zürich)

Frank Pietsch, Germanistik-Student (Heidelberg)

Ann-Katrin Schwarz, Germanistik-Studentin (Heidelberg)

Martina Senghas, Hörfunkjournalistin, SWR (Mannheim)

Dr. Jan Wiele, Feuilleton- und Literaturredakteur der FAZ (Frankfurt)



Der Clemens-Brentano-Preis für Literatur der Stadt Heidelberg wird seit 1993 an aufstrebende Talente der Literaturszene vergeben. Stets zeichnet er dabei Werke aus, die zu den ersten eigenständigen Publikationen der Schriftstellerinnen und Schriftsteller gehören. Damit ist er ein wichtiges Instrument der UNESCO-Literaturstadt, um den literarischen Nachwuchs zu fördern und zu unterstützen.

In die stattlich gewachsene und namhafte Liste der mit dem Preis ausgezeichneten Autorinnen und Autoren reiht sich nun Simon Sailer ein mit seiner Erzählung *Die Schrift*. Der Titel mag schlicht anmuten. Doch dahinter verbirgt sich eine komplexe, ja abgründige Handlung, die einen das Gruseln lehren kann und zugleich grundsätzliche Fragen aufwirft: Wer bin ich? Wer oder was lenkt mein Handeln? Was ist das: die Wirklichkeit? Denn Sailer's Protagonist, ein Wiener Ägyptologe namens Leo Buri, gerät durch eine Schrift, die ihm zugespielt wird, unversehens in einen bedrohlichen Strudel von Zeichen und Anzeichen. Und bald ist

nichts mehr in seinem Leben, wie es war. Auch in der Erzählung ist nichts, wie es scheint. Was leichtfüßig wirkt, ist mit großer Kunst gewebt. Erwähnt werden müssen deshalb auch Jorghi Polls wunderbare Illustrationen in *Die Schrift*. Sie sind mehr als bloße Illustration: Sie sind unabdingbarer Teil der Erzählung.

Das unabdingbare und besondere Merkmal des Clemens-Brentano-Preises ist wiederum die Zusammensetzung der Jury: Sie ist paritätisch mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern sowie Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt. Auf diese Weise bleibt der Preis selbst offen – für junge Lesende und junge Ansichten. Er fördert so auch den Meinungsaustausch auf Augenhöhe zwischen den Generationen. Daher möchte ich den diesjährigen studentischen Jurymitgliedern Julian Bockius, Frank Pietsch, Ann-Katrin Schwarz und ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen herzlich für ihr Engagement danken. Dieser Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Michaela Kopp-Marx, die das zu-

gehörige Seminar leitet. Und er gilt den 2020 neu berufenen professionellen Jury-Mitgliedern: Thorsten Dönges vom Literarischen Colloquium Berlin, der Schweizer Literaturkritikerin Dr. Christine Lötscher, dem Feuilleton- und Literaturredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Dr. Jan Wiele sowie der SWR-Hörfunkjournalistin Martina Senghas als Jury-Vorsitzende. Gemeinsam haben Sie diese Preisverleihung mit ihrer Expertise bereichert.

Ich beglückwünsche den Preisträger für seine ausgezeichnete Erzählung *Die Schrift* und wünsche den Leserinnen und Lesern eine so vergnügliche wie erkenntnisreiche Lektüre.

Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg

Ende März per E-Mail durchgeführt von den studentischen Jury-Mitgliedern Raquel Mahanjane, Lena-Sophie Müller und Yusheng Wang

Sehr geehrter Herr Sailer, wir möchten Ihnen ganz herzlich zum diesjährigen Clemens-Brentano-Preis für Literatur gratulieren, den Sie für Ihre Novelle „Die Schrift“ erhalten. Im Mittelpunkt der Erzählung steht der Ägyptologe Leo Buri, der von einer Schrift-Obsession erfasst ist und auf Abwege gerät. Was hat Sie an dieser Thematik reizt?

Der Kern der Novelle ist die Idee einer Botschaft, die für einen selbst unverständlich ist, aber nicht für alle anderen. Dieses Motiv hat mich nicht mehr losgelassen. Vielleicht, weil es das – ziemlich verbreitete – Gefühl verkörpert, alle anderen wüssten Bescheid, nur man selbst versteht sich nicht und nicht die Welt.

Wie notwendig finden Sie Literaturpreise?

Im Englischen gibt es den Ausdruck „loaded question“. Eine Welt ohne Literaturpreise ist

vorstellbar. Es ist allerdings so, dass sich mit dem Verkauf von Büchern, zumal literarisch ambitionierteren, schwer ein Lebensunterhalt bestreiten lässt, weshalb Schriftstellerinnen und Schriftsteller auf Preise und Stipendien angewiesen sind, wenn sie nicht schon von vornherein genug Geld haben. Das verschärft sich natürlich noch, wenn – wie momentan – sämtliche Lesehonorare wegfallen. Außerdem sind Preisjurys, genauso wie die Literaturkritik, ein Teil des Resonanzraums von Literatur, den Texte bedürfen, um ein Eigenleben zu entwickeln.

An welchem Ort schreiben Sie am liebsten?

Am liebsten im Kaffeehaus (wie es sich für einen Wiener gehört). Aber zur Not tut es auch der Schreibtisch.

Wie lange haben Sie an der Novelle gearbeitet?

Die Novelle ist ja Teil einer Trilogie – der Essiggassen-Trilogie – und ich habe die Novellen unmittelbar hintereinander geschrieben. Dann las-

se ich meine Manuskripte immer einige Zeit liegen, bis zu einem Jahr, bevor ich sie überarbeite. Vom ersten Entwurf bis zur Publikation sind an die drei Jahre vergangen. Allerdings habe ich parallel auch an anderen Texten gearbeitet.

Wie hat sich das Schreiben von „Die Schrift“ von Ihrem anderen Werk „Menschenfisch“ aus dem Jahr 2019 unterschieden?

Bei den Novellen hatte ich einen genaueren Plan. Ich wollte für mich wesentliche Gefühlslagen angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse gestalten: Ausgeliefert-Sein, die Herrschaft der Dinge über die Menschen, Ersetzbarkeit. Außerdem habe ich mir bei den Novellen einen „altmodischeren“ Stil erlaubt. Sie sind blumiger als ich sonst schreibe, ziehen hier und da die kunstvollere der einfachen Formulierung vor. Sie sind wie die alte Literatur, die ich mag, die Novellen von Zweig oder Schnitzler oder die Erzählungen von Turgenjew, Gogol und Dostojewski. „Menschenfisch“ ist sprachlich stärker an amerikanischer Literatur (Carver, Salinger)

und an Kafka orientiert. Außerdem habe ich beim Schreiben von „Menschenfisch“ viel an „Dune“ von Frank Herbert gedacht.

Hatten Sie schon mal Schreibblockaden? Wenn ja, wie haben Sie diese gelöst?

So eine richtige Schreibblockade – also, dass ich sage: Ich will schreiben, aber es geht nicht – hatte ich noch nicht. Wenn ich aufwache und partout nicht an dem gegenwärtigen Projekt weiterschreiben will, schreibe ich einfach irgendetwas anderes. Ich habe ein Dokument für unsinnige Texte, da tippe ich dann etwas hinein. Manchmal kommen sogar ganz witzige Sachen dabei heraus.

Gibt es einen Charakter, der Sie schon seit langer Zeit verfolgt? Haben Sie schon eine Idee für Ihr nächstes Werk?

Es gibt schon ein nächstes Werk, ich muss es nur noch günstig unterbringen. Es vergeht ja immer viel Zeit, bis etwas publiziert wird, und ich höre in der Zwischenzeit nicht mit dem Schreiben auf.

Lesen Sie gerne zur Vergnügung oder ist es mehr Arbeit für Sie? Wenn ja, was lesen Sie besonders gerne?

Lesen ist für mich eines der größten Vergnügen. Natürlich achte ich als Schriftsteller vielleicht mehr als andere darauf, wie ein Text gemacht ist. Die englischsprachige Literatur mag ich sehr, Raymond Carver, J. D. Salinger, David Foster Wallace, Kazuo Ishiguro. Gerade

lese ich allerdings die „Aufzeichnungen eines Psychopathen“ von Wenedikt Jerofejew in deutscher Übersetzung.

Die Illustrationen von Jorgi Poll haben Ihr Buch von anderen hervorgehoben und ergänzen den Text hervorragend. Wie kamen Sie auf diese Idee und wie sah die Zusammenarbeit mit dem Illustrator aus?

Die Texte zu illustrieren war eine Idee des Verlags. Ich hätte mich das auch nicht vorzuschlagen getraut. So etwas ist ja doch eine ziemlich aufwändige Sache. Aber es hat mich natürlich extrem gefreut und war mit ein Grund, die Erzählungen bei Edition Atelier herauszubringen. Irgendwie passen diese mittellangen Texte und Illustrationen hervorragend zusammen, ich habe da im Hinterkopf zum Beispiel die von Alfred Kubin mit Feder illustrierten Novellen von Dostojewski. Ein bisschen Feedback habe ich Jorgi Poll schon gegeben, aber im Grunde hat er einfach sein Ding gemacht. Das finde ich auch richtig. Es ist ja viel interessanter zu sehen, was jemand anderem zu dem Text einfällt.

In welchem Genre würden Sie „Die Schrift“ einordnen?

Ich tue mir schwer mit Genres, eigentlich versuche ich, nicht in Genres zu denken.

In Ihrer Erzählung wird die Glaubwürdigkeit des Erzählers ständig in Frage gestellt. Er gibt nur die Erzählung seines Freundes Peters wieder, dessen Glaubwürdigkeit ebenfalls mehrmals in Zweifel gezogen wird. Wie viel Glaubwürdigkeit sollte der Leser dem Erzähler schenken?

Letztlich muss man ihm doch alles glauben. Der Erzähler ist zwar unverlässlich, aber nur, weil er selbst nicht alles weiß. Er ist aber sehr glaubwürdig in seinem Versuch, aus dem Vorhandenen die Wahrheit zu konstruieren. Er versucht gewissermaßen, hinter die Gerüchte zu sehen.

Welches Buch sollte Ihrer Meinung nach jeder einmal gelesen haben und wer sind Ihre literarischen Vorbilder?

Es klingt vielleicht ein bisschen forsch, aber jeder soll lesen, was er oder sie lesen will, sich von

der Dynamik der eigenen Erfahrung und Lektüre leiten lassen. Literarische Vorbilder in dem Sinn, dass ich so schreiben will wie dieser Autor oder jene Autorin, gibt es nicht. Wenn mir eine Wendung oder ein literarisches Verfahren gefällt, bediene ich mich. Was es aber schon gibt, sind Autoren und Autorinnen, die mir gezeigt haben, was man machen kann ohne gleich „unten durch“ zu sein: Thomas Bernhard mit seinen Tiraden und Wiederholungen, Franz Kafka und Samuel Beckett mit ihren langen, sich windenden Dialogen, Marlen Haushofer, bei der die Handlung fest steht, Raymond Carver und J. D. Salinger, bei denen das Eigentliche gar nicht beschrieben wird, nur das Rundherum.

Warum sollte man Ihr Buch gelesen haben?

Im besten Fall, weil man nicht anders kann.

Herr Sailer: Wir danken für das Gespräch!

Textauszug aus

DIE SCHRIFT

Eines Morgens fand Leo auf seinem Schreibtisch eine Nachricht. Der Brief lag ohne Kuvert auf dem Tisch, war ungefalt und vom Druck noch warm. Leo fragte Kerstin Stummer, die Archivarin und die Einzige, die um diese Zeit schon arbeitete, ob sie etwas über das Schreiben wisse. Sie sagte, der Zettel sei hinterlegt worden, aber von wem könne sie nicht sagen.

Wie das möglich sei, wollte Leo wissen. »Es war doch vor Ihnen niemand hier, und gestern bin ich als Letzter gegangen.«

»Der Brief lag auf dem Platz, als ich kam«, sagte Kerstin.

Leo hätte sich über die Sache nicht weiter gewundert, wenn der Inhalt des Briefes nicht so eigenartig gewesen wäre. Eine Anrede fehlte, und es stand nur ein Satz:

Bin in den Besitz einer alten Schrift gelangt, die Sie interessieren muss. Kommen Sie nach Ihrer Arbeit zum Donaukanal.

Keine Unterschrift. Leo faltete das Blatt zweimal sorgfältig und steckte es in die Sakkotasche. Der Befehlston gefiel ihm nicht. Offenbar wollte ihm jemand etwas verkaufen, ein Dieb vielleicht, ein Grabräuber. Aber warum wendete sich der oder die Unbekannte an ihn? Er verdiente wenig. Jedenfalls wusste, wer immer den Brief geschrieben hatte, wie lange Leo

arbeitete und auch, dass er einer alten Schrift nicht widerstehen konnte. Beides war kein Geheimnis.

Leo überlegte, ob er sich Verstärkung holen sollte, jemanden ins Vertrauen ziehen. Er wunderte sich, dass das Treffen so spät angesetzt war. So könnte er den ganzen Tag nutzen, um Vorkehrungen zu treffen. Vielleicht wurde er beobachtet und der Deal würde platzen, wenn er das Haus früher verließ als sonst. Leo überlegte, die Polizei einzuschalten, aber bislang war nichts Illegales geschehen. Außer es handelte sich tatsächlich um ein Angebot zum Verkauf eines gestohlenen Schriftstücks. Aber bewies der Brief das bereits?

Da fiel ihm Peter ein, den er hin und wieder traf. Leo hatte das Gefühl, die Archivarin

würde zu ihm herüberschielen. Er legte den Brief zur Seite und tat, als vertiefe er sich in seine Arbeit. Ganz so, als wäre der Brief eine bereits vergessene Nebensache. Nachdem er zwanzig Minuten dahingewerkelt hatte, unfähig sich recht zu konzentrieren, ging er auf die Toilette und wählte Peters Nummer.

»Hallo, alter Ägypter«, meldete sich Peter.

»Hallo, Peter«, flüsterte Leo und räusperte sich.

»Bist du krank?«

»Ich bin auf der Toilette und kann nicht frei sprechen.«

»Du klingst gehetzt.«

»Ich brauche deine Hilfe, Peter, zumindest deinen Rat.«

Peter erklärte sich zu allem bereit.

»Auf meinem Schreibtisch«, sagte Leo, »lag diesen Morgen ein Brief. Jemand bietet mir eine ›alte Schrift‹ an. Ich soll nach der Arbeit zum Donaukanal kommen.«

»Sonst nichts?«

»Keine Anhaltspunkte, keine Anrede, keine Unterschrift.«

Peter gab zu, dass es seltsam war.

»Soll ich die Polizei verständigen?«

»Wo am Donaukanal ist der Treffpunkt?«

»Steht dort nicht.«

»Dann folgt dir jemand von der Arbeit.«

»Meinst du?« Leo sah sich um.

»Sonst könnten sie dich nicht finden.«

»Du glaubst, es sind mehrere?«

»Das habe ich nur so gesagt.«

»Peter, bist du noch dran?«

»Warte, ich denke.«

Leo wartete.

»Wir machen es so«, sagte Peter schließlich. »Du machst einfach deine Arbeit wie immer und verlässt das Haus wie immer. Das ist um vier, nicht?«

»Punkt vier, ja.«

»Dann gehst du zum Donaukanal, und zwar zu dieser Stelle gegenüber der Urania.« Peter schnalzte ein paar Mal schnell und leise mit der Zunge. »Ich werde im Café Urania sitzen und mir die Sache ansehen. Wenn etwas schiefgeht, gibst du mir ein Signal und ich verständige die Polizei.«

»Was für ein Signal?«

»Du streckst dich einfach«, schlug Peter vor. »Als wärst du müde und verspannt, die Arme hoch über den Kopf, damit ich es gut sehe.«

Leo willigte ein, fragte noch, ob alles gut gehen würde. Peter beruhigte ihn, er müsse sich keine Sorgen machen, er werde vorher die Gegend erkunden, es bestehe keine Gefahr.



Simon Sailer wurde 1984 in Wien geboren, wo er nach Aufenthalten in Berlin, Prag und Paris auch wieder lebt. Er studierte Philosophie an der Universität Wien und der Sorbonne (Paris) sowie Arts and Science an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Seit 2017 erscheinen seine Texte in Literaturzeitschriften (unter anderem in „Bella Triste“, „Konzepte“ und „entwürfe“) sowie in Anthologien. Es folgten erste Auszeichnungen und Festivalteilnahmen. 2019 erschien sein Debütroman „Menschenfisch“ (Müry Salzmann Verlag). Ein Auszug daraus wurde vorab mit dem Literaturpreis der Stadtgemeinde Pliberk/Bleiburg ausgezeichnet. 2020 erschien die Erzählung „Die Schrift“ (Edition Atelier), 2021 „Das Salzfass“ (ebenefalls Edition Atelier), der zweite Band der sogenannten „Essiggassen-Trilogie“.



Thomas Ballhausen wurde 1975 in Wien geboren und ist Autor, Kulturphilosoph sowie Literaturwissenschaftler. Er studierte Vergleichende Literaturwissenschaft, Deutsche Philologie, Philosophie und Sprachkunst in Wien. Neben seiner internationalen Tätigkeit als Vortragender, Herausgeber und Kurator arbeitet er als Lehrbeauftragter, u. a. an der Universität Mozarteum Salzburg, sowie als stellvertretender Chefredakteur der Fachzeitschrift „Zukunft“. Seine aktuellen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Texttheorie, Critical Heritage Studies, medienübergreifende Quellenkunde sowie Literatur und/als Künstlerische Forschung. Er hat zahlreiche selbständige literarische und wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht, so etwa „Signaturen der Erinnerung. Über die Arbeit am Archiv“ (2015), „Gespenstersprache. Notizen zur Geschichtsphilosophie“ (2016), „Mit verstellter Stimme“ (2017), „Das Mädchen Parzival“ (2019) und zuletzt „Transient. Lyric Essay“ (2020).

2020 LYRIK

Levin Westermann, bezüglich der schatten

2019 ROMAN

Gianna Molinari, Hier ist noch alles möglich

2018 ESSAY

Philipp Stadelmaier, Die mittleren Regionen.
Über Terror und Meinung

2017 ERZÄHLUNG

Jan Snela, Milchgesicht.
Ein Bestiarium der Liebe

2016 LYRIK

Thilo Krause, Um die Dinge ganz zu lassen

2015 ROMAN

Saskia Hennig von Lange, Zurück zum Feuer

2014 ESSAY

Maximilian Probst, Der Drahtesel.
Die letzte humane Technik

2013 ERZÄHLUNG

Philipp Schönthaler, Nach oben ist das
Leben offen

2012 LYRIK

Alexander Gumz, ausdrücken mit modellen

2011 ROMAN

Wolfgang Herrndorf, Tschick

2010 ESSAY

Sven Hillenkamp, Das Ende der Liebe.
Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit

2009 ERZÄHLUNG

Andreas Stichmann, Jackie in Silber
Felicia Zeller, Einsam lehnen am
Bekanntem

2008 LYRIK

Ann Cotten, Fremdwörterbuchsonette

2007 ROMAN

Clemens Meyer, Als wir träumten

2006 ESSAY

Stefan Weidner, Mohammedanische
Versuchungen

2005 ERZÄHLUNG

Anna Katharina Hahn, Kavaliersdelikt

2004 LYRIK

Raphael Urweider, Das Gegenteil von Fleisch

2003 ROMAN

Andreas Maier, Klausen

2002 ESSAY

Doron Rabinovici, Credo und Credit

2001 ERZÄHLUNG

Sabine Peters, Nimmersatt

2000 LYRIK

Oswald Egger, Herde der Rede/Der Rede Dreh
Hendrik Rost, Fliegende Schatten

1999 ROMAN

Norbert Niemann, Wie man's nimmt

1998 ESSAY

Benjamin Korn, Kunst, Macht und Moral

1997 ERZÄHLUNG

Daniel Zahno, Doktor Turban

1996 LYRIK

Barbara Köhler, Blue Box
Jörg Schieke, Die Rosen zitieren die Adern

1995 ROMAN

Gabriele Kögl, Das Mensch

1993 ERZÄHLUNG

Günter Coufal, Am Fenster

Herausgeber

Stadt Heidelberg

Redaktion

Claudia Kramatschek

Layout und Satz

Referat des Oberbürgermeisters

Druckerei

Neumann Druck Heidelberg

Bildnachweis

Prof. Dr. Eckart Würzner: © Julian Beekmann

Simon Sailer: © Sarah Kanawin

Thomas Ballhausen: © Chris Saupper

Textnachweis

Textauszug *Die Schrift* © Edition Atelier Wien, 2020

Weitere Informationen

www.heidelberg.de/kulturamt

